Markus Till

Zeit des Umbruchs

Wenn Christen ihre evangelikale Heimat verlassen

Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at http://dnb.d-nb.de

© 2024 by
Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann
Annatsberger Str. 8, 3252 Petzenkirchen, Österreich
www.vgtg.net / info@vgtg.net

ISBN: 978-3-902669-54-4

Die erste Auflage erschien 2019 bei SCM R. Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Covermotiv: Photo by Eberhard Grossgasteiger on Unsplash.
Satz und Layout: Titus Vogt, Ellerau
Umschlaggestaltung: Naomi L. Hinkelmann, Wien

Gesamtherstellung:
CPI Books: www.cpi-print.de

Inhaltsverzeichnis

Die Welt ist im Wandel **7**
Worthaus: Universitätstheologie für Evangelikale? 9
Zwei Blogartikel und die ungeahnten Folgen 11
Keine gute Therapie ohne gründliche Diagnose 13
Was dieses Buch leisten kann und was nicht 15

1. Ein Riss durch die evangelikale Bewegung? **15**
Blitzlichter aus der postevangelikalen Welt 16
Ein Riss durch die evangelikale Bewegung? 28

2. Warum das Gespräch so schwierig ist: Verletzungen **31**
Was Postevangelikale verletzend finden 31
Was Evangelikale verletzend finden 37

3. Warum das Gespräch so schwierig ist: Vorurteile **43**
Eine Reise ins „Feindesland“ 43
Strohmannargumente: Scheindebatten mit versteckten Vorurteilen 59
Wie können wir mit Vorurteilen umgehen? 60

4. Warum das Gespräch so schwierig ist: Missverständnisse **61**
Gleiche Begriffe – unterschiedlich gefüllt 62
„Schubladenbegriffe“: Eine Quelle von Missverständnissen 72
Bitte ehrlicher und verständlicher kommunizieren! 76

5. Auf der Suche nach den Knackpunktthemen **77**
Ist doch alles nur eine Frage der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung? 78
Greift Gott übernatürlich in die Weltgeschichte ein? 81
Ist Jesus leiblich auferstanden? 86
Wurde Gott versöhnt durch den stellvertretenden Tod Jesu am Kreuz? 90
Ist der Bibeltext eine fehlerfreie göttliche Offenbarung? 98
Die heutige „Gretchenfrage“ 112

6. Sich streiten und trotzdem lieben – wie funktioniert fruchtbarer Dialog? ... 113
Warum wir den Streit um die Bibel auch heute unbedingt brauchen ... 113
Zehn Regeln für einen fruchtbaren Dialog ... 116
Kann Dialog beim Thema Homosexualität gelingen? ... 126
Warum Dialog uns reifen lässt und uns gesund erhält ... 130

7. Zwischen Enge und Weite – auf der Suche nach Ausgewogenheit ... 133
Die eine Seite des Pferdes: Einheit auf Kosten der Wahrheit ... 133
Die andere Seite des Pferdes: Mangelnde Flexibilität bei Randthemen ... 134
Die entscheidende Frage ... 134
Die 1. Antwort: Jesus Christus ... 135
Die 2. Antwort: Die Autorität der Schrift ... 135
Zwischenfazit: Keine Zukunft ohne Christus und die Schriftautorität ... 139
Vier Prinzipien für die Prüfung von christlichen Lehren und Bewegungen ... 141
In den Sattel steigen statt auf die anderen zeigen ... 143

8. Wie Kirche sich ändern muss, damit der Umbruch nicht zum Abbruch, sondern zum Aufbruch führt ... 145
Den Machbarkeitswahn überwinden ... 145
Ganz auf das Wort Gottes setzen ... 147
Das Gebet neu entdecken ... 149
Aus der Quelle der Liebe Gottes schöpfen ... 150
Das Kreuz und die Gnade in den Mittelpunkt stellen ... 153
Die Fülle des Geistes suchen ... 155
Apologetik: Klug und gebildet für das Evangelium argumentieren ... 157
Einheit suchen – aber richtig ... 159
Der Herr der Kirche garantiert für ihre Zukunft ... 162

Ausblick: Warum wir allen Grund zur Hoffnung haben ... 163
Schritte auf dem Weg zur Einheit ... 163
Aufbruch ins Gebet ... 164
Biblische Prophetie erfüllt sich vor unseren Augen ... 165
Zeit des Umbruchs – Zeit der Chancen! ... 166

Danke ... 169

Die Welt ist im Wandel

Mit diesen Worten beginnt Peter Jacksons famose Verfilmung des Romans „Herr der Ringe“ von J. R. R. Tolkien. Ich finde, noch nie war dieser Satz so zutreffend wie heute. Erinnern Sie sich noch daran, wie Steve Jobs das iPhone präsentierte? Das war im Jahr 2007. Nur wenige Jahre später waren Smartphones weltweit aus dem Alltag der Menschen nicht mehr wegzudenken. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich zum ersten Mal bei einem Klassenkameraden einen Personal Computer bewunderte (den legendären Commodore 64). Stolz präsentierte er mir einen Trick. Er hatte seinen PC so programmiert, dass er auf Knopfdruck zufällig eine Zahl zwischen 1 und 6 ausspucken konnte. Dieses Gerät konnte würfeln! Was mich damals noch in Erstaunen versetzte, erscheint mir heute lächerlich primitiv. Es ist unglaublich, was sich seither alles entwickelt hat.

Unsere Zeit ist von Umbrüchen geprägt wie nie zuvor. Das betrifft nicht nur die Digitalisierung. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es in unserem Land eine nie dagewesene Steigerung des Wohlstands, die fast alle Schichten der Bevölkerung einschloss. Damit einher ging ein enormer Bildungsschub. Ein immer größerer Anteil der Jugendlichen konnte studieren. Die Menschen konnten reisen, Zeitung lesen, fernsehen, Radio hören – und sich so auf unterschiedlichste Weise eine eigene Meinung bilden. Die Digitalisierung beschleunigte diesen Prozess weiter. Plötzlich wurde das Wissen der Welt prinzipiell für alle Menschen verfügbar.

Dadurch ist etwas geschehen, das es in diesem Ausmaß nie zuvor in der Menschheitsgeschichte gegeben hat: Die Menschen sind selbständig geworden! Sie entscheiden selbst, wo, wie und mit wem sie leben wollen. Sie entscheiden selbst, zu welcher gesellschaftlichen Gruppe, zu welchem Verein, zu welcher Firma, zu welcher Partei sie gehören wollen. Und sie entscheiden auch selbst, woran sie glauben wollen! Fast zwei Jahrtausende lang war klar, dass ein Kind, das zum Taufstein getragen wird, lebenslang ein Kirchenmitglied bleibt und auch seine Kinder wieder zum Taufstein trägt. Das ist vorbei. Die Moderne und schließlich die Postmoderne haben aus braven Kirchenschäfchen emanzipierte Individuen gemacht. Die gesellschaftlichen Zwänge haben sich aufgelöst. Individualisierung, Fragmentierung, Diversifizierung und Pluralisierung sind die großen Megatrends unserer Gesellschaft geworden.

Die einen feiern das als bunte Vielfalt. Die anderen beklagen das als bedrohlichen Heimatverlust. Wie man es auch sieht: Der Trend ist nicht aufhaltbar. Und er geht auch an der christlichen Landschaft nicht spurlos vo-

rüber. Eine fast unübersehbare Vielfalt von Meinungen, Sichtweisen und Prägungen macht den Garten Gottes bunter als je zuvor.

Davon sind auch die Gemeinden und Kirchen nicht ausgenommen, die im Allgemeinen als konservativ gelten. Volker Gäckle, der Rektor der internationalen Hochschule Liebenzell, äußerte jüngst über pietistische Gemeinden: „Von gemäßigt liberalen bis hin zu fundamentalistischen Positionen, von radikal reformierten, extrem nüchternen und anticharismatischen bis zu intensiv-pentekostalen und leicht katholisierenden Frömmigkeitsformen kann einem auch in unseren Gemeinden heute alles begegnen.“[1] Kein Wunder, dass es da auch zu Spannungen kommt. In seinem Buch „Die Evangelikalen“ schreibt der Autor Jürgen Mette sogar: „Wir spalten uns bis zur Harmlosigkeit.“[2] Mette nimmt vor allem drei verschiedene Blöcke unter den Evangelikalen wahr: die „Allianz-Evangelikalen“, die „Charismatiker“ und die „Bekenntnis-Evangelikalen“.

In den letzten Jahren ist aber immer häufiger von einer weiteren Gruppe die Rede: Von den „Postevangelikalen“. Schon der Begriff macht deutlich, was diese Christen charakterisiert: Sie haben eine bedeutende Zeit ihres Lebens im evangelikalen Umfeld verbracht. Dabei hat die Definition des Begriffs „evangelikal“ natürlich viel mit der individuellen Biografie zu tun. Aus Sicht des postevangelikalen Blogautors Christoph Schmieding „lässt sich der Evangelikalismus eigentlich sehr gut als ein deutlich bekenntnisorientierter christlicher Glaube beschreiben, der vor allem die Bibel als wesentliche Offenbarung Gottes an den Menschen versteht und diese auch als Autorität für ein Gott gerechtes Leben anführt.“[3] Auch der Definition von Jürgen Werth würden viele Postevangelikale wohl zustimmen: „Sie sammeln sich um Bibel und Gebet und betonen die Notwendigkeit einer bewussten Glaubensentscheidung. Leben im Glauben bedeutet für sie gemeinsames missionarisches Zeugnis und soziales Engagement.“[4] Diese Art des Glaubens war für Postevangelikale so prägend, dass der Begriff „evangelikal“ nach wie vor für die Beschreibung ihrer Identität von Bedeutung ist. Die Vorsilbe „post“ (lateinisch für „nach“) macht aber auch

---

Die Internetlinks wurden am 29.04.2019 auf ihre Aktualität überprüft.

1 Evangelikale Ausbildungsstätten: Pastorenamt in der Krise, in: idea Spektrum 49/2018, S. 11, online unter https://www.idea.de/frei-kirchen/detail/evangelikale-ausbildungsstaetten-pastorenamt-ist-in-einer-krise-107424.html

2 Jürgen Mette: Die Evangelikalen. Weder einzig noch artig. Eine biografisch-theologische Innenansicht, Aßlar 2019, S. 45.

3 Christoph Schmieding: Was ist eigentlich post-evangelikal?, 13.2.2018, https://eulemagazin.de/was-ist-eigentlich-post-evangelikal

4 Zit. n. Mette: Die Evangelikalen (wie Anm. 2), S. 36.

deutlich: Aus irgendeinem Grund haben sie zumindest teilweise die evangelikale Art des Glaubens hinter sich gelassen. Sie wollen neue Wege gehen – sei es rein theologisch, oft aber auch praktisch, indem sie ihre evangelikal geprägten Gemeinden und Gemeinschaften verlassen und sich neue Orte und Netzwerke suchen, in denen sie ihren Glauben leben und miteinander teilen können. Das führt vielerorts zu Debatten und Konflikten – und gar nicht selten zu schmerzhaften Trennungen.

Worthaus: Universitätstheologie für Evangelikale?

Wie groß und weit verbreitet die Gruppe der Postevangelikalen offenbar ist, fiel mir zum ersten Mal im Jahr 2017 auf, als ich im Internet auf das Onlineportal „Worthaus“ stieß. Die Versprechen dieses Portals klangen verheißungsvoll. Die Vorträge sollten einen unverstellten Blick auf die Bibel gewähren – jenseits aller Prägungen und Vorurteile. Sie sollten zeigen, wie die Bibel wirklich zu verstehen ist und wie sie selbst verstanden werden wollte.

Und tatsächlich: Der erste Vortrag war großartig. Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Einzigartigkeit der Person Jesu. Die folgenden Vorträge trübten jedoch mein Bild. Ein Referent sprach über die Bedeutung des Kreuzes. Er war der Meinung, dass der Tod Jesu sinnlos gewesen sei. Das Blut Jesu könne keine Vergebung bringen. Wer den Tod Jesu so deute, glaube nicht an den biblischen Jahwe, sondern an den Moloch, der blutige Menschenopfer verlangt. Dass Paulus das teilweise anders sah, solle uns nicht zu sehr beunruhigen. Paulus habe zwar viel Gutes, aber auch hanebüchenen Unsinn geschrieben.[5]

Ein anderer Referent sprach über die schwierige Arbeit, sich ein realistisches Bild über den „historischen Jesus“ zu machen. Der simple Ansatz, einfach die Bibel zu lesen, helfe da nur sehr begrenzt. Das Bild, das die Evangelien von Jesus zeichneten, sei doch stark von der ersten christlichen Generation und ihrer Christologie gefärbt. Viele biblische Jesus-Zitate stammten gar nicht von Jesus, sondern von Christen, die Jesus bestimmte Sätze in den Mund gelegt hätten, um ihre Theologie zu verbreiten. Echte Jesus-Zitate könne man nur anhand einiger Regeln identifizieren. Man erkenne sie etwa gerade daran, dass sie sich klar von der „urchristlichen Christologie“ unterschieden.[6]

---

5 Thomas Breuer: Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu aus heutiger Perspektive. Vortrag vom 9.6.2012, Weimar, https://worthaus.org/worthausmedien/die-bedeutung-des-kreuzestodes-jesu-aus-heutiger-perspektive-2-4-1, ab 13:00.

6 Stefan Schreiber: Auf der Suche nach dem historischen Jesus. Vortrag vom 20.6.2014, Heidelberg, https://worthaus.org/worthausmedien/auf-der-suche-nach-dem-historischen-jesus-4-3-2

Durch die Worthaus-Vorträge habe ich viel gelernt. Allerdings waren die Überlegungen der Worthaus-Referenten für mich nicht grundsätzlich neu. Einiges klang ganz typisch nach der „liberalen Theologie“ (was dieser Begriff bedeutet, werden wir im vierten Kapitel genauer klären), die über Jahrzehnte als unvereinbar mit evangelikaler Theologie galt.

Umso mehr verwirrte mich die Tatsache, dass Worthaus ganz offensichtlich mitten in meiner evangelikalen Community große und anscheinend weitgehend unkritische Beachtung fand. Schon der ursprüngliche Anstoß für die Gründung von Worthaus ging auf eine evangelikale Veranstaltung zurück. Die Vorträge von Siegfried Zimmer, einem emeritierten Theologieprofessor der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, beim Spring-Festival der Deutschen Evangelischen Allianz brachten den Worthaus-Gründer Martin Hühnerhoff auf die Idee, ein Online-Portal aufzubauen, um wortgewandten Theologen eine Plattform zu bieten.

Siegfried Zimmer wurde von Beginn an das Hauptzugpferd von Worthaus. Nach eigener Aussage ist er nicht evangelikal. Eher im Gegenteil: Seine Vorträge sind durchzogen von mehr oder weniger polemischen Spitzen gegen konservative Frömmigkeit. Am Ende eines Vortrags warnt er gar: „Auf keinen Fall evangelikal – der Preis ist zu hoch.“[7] Dabei hatte Siegfried Zimmer ursprünglich selbst zur evangelikalen Bewegung gehört. Er wurde sogar an einer pfingstkirchlichen Bibelschule ausgebildet. Dann wechselte er zur Universität und nahm die dortigen theologischen Impulse zwar differenziert, insgesamt aber dankbar auf. Trotz seiner Loslösung von der evangelikalen Theologie wurde und wird Siegfried Zimmer von vielen evangelikalen Führungspersönlichkeiten hochgeschätzt, vielleicht auch aufgrund der erfolgreichen Gottesdienstformate, die er in der Württembergischen Landeskirche entwickelte. Aber auch bei vielen freikirchlichen Veranstaltungen ist Zimmer auf den Rednerlisten zu finden.

Worthaus ist natürlich weit mehr als Siegfried Zimmer. Nach dem Erfolg der ersten Worthaus-Folgen schrieb Martin Hühnerhoff alle Studentenvertretungen der theologischen Fakultäten in Deutschland an, um weitere rhetorisch herausragende Theologen zu finden.[8] Dadurch verbreiterte sich der Referentenkreis ebenso wie die theologische Bandbreite. Manche der Referenten schätzt auch Zimmer als „ziemlich liberal“

---

7 Siegfried Zimmer: Aufbruch in eine Erneuerung des christlichen Glaubens – theologisch weder konservativ noch liberal. Vortrag vom 23.6.2017, Gröbenzell, https://www.youtube.com/watch?v=eKY7nTHwr8g, 1:10:04.

8 Siggi wehrt sich. Hossa-Talk Nr. 105, 30.9.2018, https://hossa-talk.de/105-siggi-wehrt-sich-m-siegfried-zimmer/, ab 33:00.

ein.[9] Aber das änderte nichts daran, dass Worthaus auch im evangelikalen Umfeld zu einem echten Internet-Hit heranwuchs. Zimmer berichtet von gewaltigen Erfolgen: „Viele, viele Zehntausende“ Hörer soll es weltweit geben, darunter nicht nur Theologen, sondern auch zahlreiche Laien. Besonders beeindruckt habe ihn, dass bei einer freikirchlichen Pastorenkonferenz alle anwesenden dreißig bis fünfunddreißig Pastoren bekundeten, regelmäßig Worthaus zu hören. „Die Pastorenfortbildung läuft eigentlich über Worthaus“, ist Zimmers Fazit.[10]

Zwei Blogartikel und die ungeahnten Folgen

Seit dem Jahr 2014 betreibe ich den christlichen Blog „Aufatmen in Gottes Gegenwart“.[11] Die Aufmerksamkeit, die meine Artikel erregten, war lange Zeit sehr überschaubar. Das änderte sich schlagartig, als ich meine Eindrücke über die Worthaus-Vorträge in einem kritischen Artikel zusammenfasste. Unter dem Titel „Worthaus – Universitätstheologie für Evangelikale?“[12] verbreitete sich dieser Artikel viral. Er wurde in diversen Veröffentlichungen nachgedruckt. Ganz offensichtlich hatte ich einen Nerv getroffen und ein Thema angesprochen, das viele Christen in unserem Land umtreibt.

Grund genug also, mich intensiver mit dieser christlichen Strömung auseinanderzusetzen, die im evangelikalen Raum präsent ist und sich gleichzeitig mehr oder weniger deutlich von den klassisch evangelikalen Glaubenssätzen absetzt. Ich fragte mich: Was sind das für Leute? Was treibt sie? Warum empfinden sie ihre geistliche Heimat nicht mehr so gewinnbringend wie ich?

Besonders bewegte mich dabei das Buch „Flucht aus Evangelikalien“ des bekannten ehemaligen Jugendevangelisten Gottfried „Gofi“ Müller[13]. Er schildert darin unter anderem verschiedene negative Erfahrungen, die er im evangelikalen Bereich gemacht hat. Vieles davon konnte ich nachvollziehen, einiges davon hatte ich selbst erlebt. Meine Eindrücke aus Müllers Buch fasste ich in einem Blogartikel mit dem Titel „6 Gründe für die Flucht aus Evangelikalien“ zusammen.[14] Der Artikel fand nicht nur viele

---

9 Ebd., ab 10:20.

10 Ebd., ab 1:33:00.

11 Im Internet abrufbar unter http://blog.aigg.deblog.aigg.de

12 Markus Till: Worthaus – Universitätstheologie für Evangelikale, 3.10.2017, http://blog.aigg.de/?p=3594.

13 Gofi Müller: Flucht aus Evangelikalien. Über Gott, das Leiden und die heilende Kraft der Künste, o. O. 2017.

14 Markus Till: 6 Gründe für die Flucht aus Evangelikalien. Erfahrungen und Einsichten aus dem „Hossa-Land“, 28.10.2017, http://blog.aigg.de/?p=3661

Leser, er trug mir auch eine Einladung in den Podcast „Hossa-Talk“ ein[15], der von Gottfried Müller und Jakob „Jay“ Friedrichs bestritten wird und als eines der wichtigsten postevangelikalen Sprachrohre gilt. Die Diskussion im Hossa-Talk wiederum sollte der Auftakt für zahlreiche Gespräche sein, die ich seither digital und persönlich mit postevangelikalen Christen und Vertretern von Worthaus geführt habe. Am herausforderndsten war sicher das Streitgespräch mit Thorsten Dietz, Professor an der evangelischen Hochschule Tabor, das im Sommer 2018 in idea Spektrum erschien und sogar auf der Titelseite angekündigt wurde.[16]

Diese gesamte Entwicklung überraschte mich vollkommen. Ich hatte immer gedacht, mein Fokus würde dauerhaft auf Lobpreis, Gebet und dem von mir entwickelten Glaubenskurs „Aufatmen in Gottes Gegenwart“[17] liegen, den wir seit Jahren sehr erfolgreich in meiner Heimatgemeinde durchführen und der inzwischen auch in weiteren Gemeinden Anwendung findet. Doch plötzlich fand ich mich inmitten von heißen Debatten über die Bibel wieder. Und meine innere Frage wurde immer größer: Was passiert hier eigentlich? Warum streiten sich Christen miteinander? Welche Dynamik führt dazu, dass Brüder und Schwestern sich nicht mehr verstehen und nicht mehr zusammen am gleichen Strang ziehen können?

Mir begegneten ganz unterschiedliche Antworten und Theorien zu dieser Frage:

- Das Phänomen der Postevangelikalen ist eine Folge von Verletzungen, die viele Evangelikale in ihren viel zu engen und ausgrenzenden evangelikalen Gemeinschaften erlebt haben.
- Das Phänomen der Postevangelikalen ist Folge einer theologischen Reifeentwicklung, die viele Evangelikale erfasst hat und die sie dazu führt, naive evangelikale Sichtweisen hinter sich zu lassen.
- Das Phänomen der Postevangelikalen ist eine Folge der Anbiederung von Teilen der evangelikalen Bewegung an den „Zeitgeist“ und an die liberale Theologie.

---

15 „...im Angesicht meiner Feinde“. Hossa Talk Nr. 97, 13.5.2018, https://hossa-talk.de/97-im-angesicht-meiner-feinde

16 Karsten Huhn im Gespräch mit Thorsten Dietz und Markus Till: Wie will die Bibel verstanden werden?, in: idea Spektrum 29/30/2018, S. 16–19, online unter www.bibelundbekenntnis.de/allgemein/streitgespraech-um-bibelverstaendnis-in-ideaspektrum

17 Alle Informationen und Materialien zum Glaubenskurs „Aufatmen in Gottes Gegenwart“ sind frei verfügbar unter www.aigg.de

- Die Trennung zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen ist nur ein großes Missverständnis. In allen wesentlichen Dingen sind sich Evangelikale und Postevangelikale einig. Es geht nur um subjektive Unterschiede in Randfragen oder um Missverständnisse, weil man aufgrund unterschiedlicher kultureller Prägungen aneinander vorbeiredet.

Welche dieser Theorien stimmt? Oder stimmen sie alle ein wenig?

Keine gute Therapie ohne gründliche Diagnose

Ich arbeite an einem Universitätsklinikum. Ich habe das große Glück, dass ich von Herzen sagen kann: Ich liebe meinen Job. Und ich bin fasziniert von dem medizinischen Fortschritt, den ich da miterleben darf. Noch nie konnten wir so exakt feststellen, was die genauen Ursachen einer Krankheit sind. Was für ein Segen! Denn ohne eine genaue Diagnose gibt es nun einmal auch keine gute Therapie.

Auch für die zum Teil schmerzlichen Debatten zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen gilt: Der erste Schritt zu einer guten Diagnose ist die aufmerksame Wahrnehmung der Symptome. Im ersten Kapitel möchte ich Ihnen deshalb zuerst einmal ganz ungefiltert einige ganz subjektive Eindrücke schildern, die mich auf meinen ersten Streifzügen durch die postevangelikale Welt bewegt und beschäftigt haben. Früh wurde mir dabei deutlich: Hier sind tatsächlich auch jede Menge Verletzungen im Spiel, die mir aufgrund meiner eigenen Geschichte durchaus vertraut sind. Darum soll es im zweiten Kapitel gehen. Außerdem wurde mir bald klar, dass viele grundlegende Vorurteile und Missverständnisse das Gespräch belasten. Damit werden wir uns im dritten und vierten Kapitel beschäftigen.

Aber sind diese Verletzungen, Vorurteile und Missverständnisse letztendlich verantwortlich dafür, dass die Wege von Evangelikalen und Postevangelikalen oft so schmerzlich auseinanderlaufen? Oder gibt es darüber hinaus auch ganz reale unterschiedliche theologische Weichenstellungen, die dazu führen, dass die Bibel oft so unterschiedlich verstanden wird und es in der Folge zu Zerwürfnissen kommt? Darum geht es im fünften Kapitel. Auch das brandheiße Streitthema Sexualethik werden wir in diesem Zusammenhang behandeln. In diesem Kapitel möchte ich auch beginnen, nicht mehr nur die unterschiedlichen Positionen darzustellen, sondern auch aus meiner evangelikalen Sicht heraus Stellung zu beziehen.

Ein großes Anliegen ist mir dabei aber, dass wir trotz Meinungsunterschieden lernen, respektvoll und achtsam miteinander zu sprechen. Denn eine grundlegende Erkenntnis ist ziemlich schnell in mir gewachsen: Es ist

äußerst lohnend, seine eigene christliche Blase zu verlassen und sich mit Christen auseinanderzusetzen, die andere theologische Meinungen vertreten und andere Prägungen haben. Nicht nur, weil man dabei viele sympathische und tiefgründige Menschen trifft. Wichtiger noch ist, dass man ungeheuer viel lernt zu der Frage: Auf welchem Fundament stehe ich selbst? Welche Positionen habe ich wirklich durchdacht? Wo reagiere ich nur mit Abwehrreflexen? Und was läuft eigentlich schief in meinem eigenen christlichen Lager? Womit schrecken wir Menschen ab – selbst solche, die seit Jahrzehnten in unserer Mitte sind oder waren? Im sechsten Kapitel geht es deshalb um den Segen eines respektvollen Dialogs und um einige Regeln, die wir dabei beachten sollten. Dabei werden wir auch das mit Abstand anspruchsvollste Gesprächsthema betrachten und uns fragen: Wie kann ein Dialog über das Thema Homosexualität gelingen?

Die Diskussionen und Begegnungen der letzten beiden Jahre haben bei mir neu die Frage geweckt: Wie finden wir in der Kirche in eine Ausgewogenheit und in einen gesunden Glaubensstil, der nicht eng, gesetzlich und rechthaberisch ist, der aber auch nicht in eine grenzenlose Beliebigkeit abrutscht? Damit werden wir uns im siebten Kapitel beschäftigen. Im achten Kapitel möchte ich schließlich versuchen, die Grundlinien einer Therapie zu skizzieren und der Frage nachgehen: Wie kann eine christliche Gemeinschaft aussehen, die das Potenzial hat, erfolgreich die Umbrüche unserer Zeit zu bewältigen, so dass aus dem Umbruch kein Abbruch, sondern ein Aufbruch werden kann? Dieses Buch will ja nicht nur einen Konflikt beschreiben. Es will vor allem auch ein Mutmacher sein. Denn so viel ist sicher: Gott ist am Werk in unserem Land und in der Kirche Jesu! So schmerzhaft viele Diskussionen und manche Trennungen auch sind: Wir haben als Christen allen Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Gerade in den letzten Jahren habe ich viele erstaunliche Beobachtungen gemacht, die mir sehr konkret Mut machen für die Zukunft der Kirche Jesu in unserem Land. Auch davon möchte ich am Ende dieses Buchs noch berichten.

In all dem wird hoffentlich deutlich: Ich liebe meine Kirche. Dieser Satz, den man schon in einigen meiner Veröffentlichungen lesen konnte, hat des Öfteren für Verwirrung gesorgt. Was meine ich mit „Kirche“? Damit meine ich in erster Linie die Gemeinschaft aller Menschen, die Jesus lieben und ihm von Herzen nachfolgen, ganz egal, in welcher Denomination sie zu Hause sind. Ich fühle mich mit ihnen allen verbunden. Sie sind mir allesamt Schwestern und Brüder. „Kirche“ meint in diesem Buch also immer die Gesamtheit all der unterschiedlichen Formen, in denen Gemeinde Jesu Christi in unserem Land Gestalt gewinnt. Dieser großen Kirche fühle ich mich in erster Linie zugehörig, auch wenn ich natürlich im Besonderen

auch meine evangelische Kirche liebe, zu der ich gehöre. Ich schätze ihr reiches geistliches Erbe aus der Reformation und aus dem Pietismus, der mich neben der charismatischen Bewegung stark geprägt hat. Und nicht zuletzt liebe ich meine lokale evangelische Ortsgemeinde, in der ich eingebunden bin in eine Gemeinschaft von kostbaren Freunden, die mit mir gemeinsam auf dem Weg des Glaubens sind.

Was dieses Buch leisten kann und was nicht

Einige der theologischen Diskussionen, die sich im Grenzland zwischen Evangelikalien und Postevangelikalien abspielen, sind hochkomplex und wissenschaftlich anspruchsvoll. Ich möchte in diesem Buch versuchen, einige der wichtigsten Argumentationslinien möglichst einfach und allgemein verständlich zusammenzufassen. Dabei kann dieses Buch die wissenschaftlichen Debatten natürlich nicht erschöpfend ausleuchten. Erst recht kann und will dieses Buch kein Diskussionsbeitrag mit wissenschaftlichem Anspruch sein. Ich bin Laientheologe, kein Bibelwissenschaftler. An einigen Stellen werde ich mich deshalb ganz bewusst auf Experten stützen, die diese Themen in der notwendigen Gründlichkeit auf wissenschaftlichem Niveau bearbeitet haben. In den Endnoten finden sich dazu viele Hinweise auf empfehlenswerte weiterführende Veröffentlichungen. Schön wäre es, wenn dieses Buch eine „Einstiegsdroge“ in diese faszinierenden und wichtigen theologischen Themen sein könnte. Und natürlich würde ich mich sehr freuen, wenn Fachleute und Laien aus allen Lagern die angeschnittenen Debatten in der notwendigen Tiefe und Ausführlichkeit fortsetzen würden.

Egal, ob Sie dieses Buch nun als Evangelikaler oder als Postevangelikaler lesen oder als jemand, der sich selbst noch gar nicht verorten kann: Ich hoffe, dass es auch Ihren Horizont erweitern wird und Ihnen helfen kann, anders geprägte Christen besser zu verstehen und sich im Dschungel der Meinungen besser zurechtzufinden.

1. Ein Riss durch die evangelikale Bewegung?

1, 2 oder 3 – Du musst Dich entscheiden ... Springt in Ihrem Kopf auch eine Melodie an bei diesen Worten? Dann gehören Sie zu der Generation, die so wie ich vom beliebten TV-Kinderquiz mit Michael Schanze begeistert war. Die Eröffnungsmusik war ein Ohrwurm. Und sie erinnert mich an eine Zeit, in der es noch übersichtlich zuging in unserem Land. Im Fernsehen gab es ganze drei Sender: ARD, ZDF und eines der regionalen dritten Programme. Und bei den Wahlen gab es im Wesentlichen drei Parteien zur Auswahl: Die